

Paul Ritschmann.

Am 19. Oktober vollendet der erste Vorsteher der Deutschen Buchhändlergilde, der erste Schriftführer zugleich des Vorstandes des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Herr Paul Ritschmann in Berlin sein 60. Lebensjahr. Der Tag wird im deutschen Buchhandel nicht unbeachtet vorübergehen. Auch das Börseblatt für den Deutschen Buchhandel will daher im Kreise derjenigen, die dem Geburtstagskinde ihre Grüße und guten Wünsche darbringen, nicht fehlen.

Ein künftiger Geschichtsschreiber des deutschen Buchhandels dieser Jahrzehnte wird den Namen Paul Ritschmann nicht übersehen können. So stark tritt er auf Schritt und Tritt gerade in den letzten Jahren hervor, daß man vielleicht einmal geneigt oder gar genötigt sein wird, von einer »Ara Ritschmann« zu sprechen. Ihr Anfang ist ganz naturgemäß mit der Gründung der Gilde gegeben. Zwar hat Herr Ritschmann auch schon vorher im Vereinsleben eine Rolle gespielt. 1908 trat er als Schatzmeister in den Vorstand des Berliner Sortimentervereins ein. 1910 wurde er dessen Vorsitzender. Manches Referat auf den Herbstversammlungen des Verbands der Kreis- und Ortsvereine lenkte schon vor dem Kriege die Augen seiner Kollegen auf ihn. So ergab es sich ganz von selbst, daß er bei der Gründung der Gilde 1916 sofort in die engere Wahl für deren Führung kam. Aber eben erst als deren erster Vorsteher und als Wortführer des in ihr geeinten Sortiments rückte er nun beherrschend in den Vordergrund, wurde er mit seiner Person Mittel- und Brennpunkt der seitdem den deutschen Buchhandel beschäftigenden Auseinandersetzungen, wie sich erstmalig auf der Kantatehauptversammlung 1917 zeigte. Gerade ein Jahrzehnt lang also trifft das nunmehr zu, und mit der Feier des 60. Geburtstages könnte demnach auch in dieser Hinsicht eines Jubiläums gedacht werden.

Zehn Jahre sind eine lange Zeit. Sie ist aber doch noch zu kurz, um ein abschließendes Urteil über ein solches persönliches Wirken, über Erfolg oder Nichterfolg einer Lebensarbeit fällen zu können. Wir stehen den Dingen dazu wohl auch noch viel zu nahe. Noch ist ja ein wirklicher Abschluß auch keineswegs erreicht. Der Kampf muß noch weiter gehen. Eins aber steht heute schon fest: in all diesen Jahren ist sich Paul Ritschmann unbedingt und unbeirrt treu geblieben. Schon in der Begründungsrede zu dem ersten Antrag Ritschmann und Genossen auf der Kantatehauptversammlung 1917, der die damalige Rabattnorm von 25 Prozent im § 7 der Verkaufsordnung angriff, klingen all die Gedanken, zum Teil bereits in ganz denselben Wendungen an, die er auch heute noch vertritt. In unerschwäcchter Zähigkeit verfolgt er das einmal gesteckte Ziel. Eine unvergleichliche Arbeitskraft ist dafür eingesetzt, der auch der Gegner Achtung und Anerkennung nicht versagen wird. Einen gewissen Abschnitt der Entwicklung brachte seine Wahl in den Vorstand des Börsenvereins 1923. An verantwortlicher Stelle wirkt er seitdem an der Gestaltung der Dinge im deutschen Buchhandel mit, und in diesem Zusammenhang ist sein Wirken nun auch in den größeren Rahmen einer Reorganisation des Börsenvereins eingereicht. Mag gerade auf diesem Gebiet ein Ergebnis schließlich erzielt werden, das im wahren Sinne eine Krönung auch seines arbeits- und mühereichen Lebens und Strebens genannt werden kann. Das soll nicht der letzte und nicht der schlechteste Wunsch zu seinem 60. Geburtstag sein. Im Jahre 1893 hat sich Herr Ritschmann selbständig gemacht. Damals war eben die Reformära Kröner zum Abschluß gelangt. Es kam die Zeit der Gestaltung der Verkaufs- und Verkehrsordnung des Börsenvereins. In den Auseinandersetzungen darum ist Herr Ritschmann gewissermaßen groß geworden. Daran knüpfen seine ersten Erlebnisse und Erfahrungen als selbständiger Buchhändler zunächst an. Kein Wunder also, daß der Fortentwicklung dieser Dinge, dem Ausbau von Tendenzen, die er vom Standpunkt des Sortiments aus darin enthalten sieht und für notwendig hält, sein besonderes Interesse gilt. Es liegt ja auch im Wechsel der Generationen, daß ja das jüngere Geschlecht sich nicht nur mit der Übernahme und dem Genuß des Erbes der

Väter begnügt, sondern darüber hinauszukommen trachtet. Freilich liegt darin zugleich beschlossen, daß auch das kein Ende ist, sondern daß ein neuer Morgen kommenden Geschlechtern immer neue Aufgaben stellt. So wird aber eben die Zeit immer wieder reif, den Segen eines reichen Tages am Abend in die Scheuern zu sammeln.

Allein man wird doch wohl der Persönlichkeit Paul Ritschmanns nicht ganz gerecht, wenn man nur an die Versammlungsdebatten der letzten zehn Jahre denkt. Die hier vielleicht empfundene Einseitigkeit seines Wesens und Wirkens rundet und ergänzt sich, wenn man sich anderer Gelegenheiten erinnert und wirklich auf das Ganze der Erscheinung sieht. Wer die Berge und die Natur überhaupt so liebt, wer Liebe zu allem Schönen und nicht zuletzt Liebe zum Vaterlande und zum eigenen Volke so tief zu empfinden vermag, wie es manche geistreiche und formvollendete Rede erkennen ließ, der ist eben doch wohl mehr als nur ein gewerkschaftlich denkender Führer. Auch dem praktischen Buchhändler Ritschmann gegenüber darf man nicht der Einseitigkeit verfallen. Es sei z. B. nur einmal an das Referat in Goslar 1913 im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit der Dürerbundbewegung und den damaligen Plänen von Avenarius erinnert. Mancher Vertreter der Werbung heute wäre vermutlich überrascht, welche trefflichen Gedanken in dieser Hinsicht schon damals Herr Ritschmann u. a. über einen gemeinsamen Weihnachtskatalog von Jugendschriften entwickelt und vorgetragen hat. Was daher heute als eine gewisse starre Einseitigkeit erscheint, ist nicht selbstgewollt, ist vielmehr wohl in erster Linie Ergebnis der besonderen Stellung, Zwangsläufigkeit im Kampf. Das muß Gerechtigkeit anerkennen.

Sechzig Jahre sind ein schönes Alter. Ist ein Leben köstlich, wenn es voll Mühe und Arbeit ist, so kann Herr Ritschmann, blickt er namentlich auf die letzten Jahrzehnte zurück, wohl zufrieden sein. Zur Ruhe hat er aber noch keine Zeit. Viel wird noch von ihm erwartet, und vielleicht sogar erst noch das Schwerste. Möge ihm ein Nikolsburger Frieden beschieden sein, in dem ein Bismarck ja doch seinen schönsten Erfolg errungen hat. Dazu Kraft und Gesundheit noch für viele Jahre!

Schneider, Dr. Max: **Deutsches Titelbuch.** Ein Hilfsmittel zum Nachweis von Verfassern deutscher Literaturwerke. 2., verb. u. wesentl. verm. Aufl. Berlin 1927: Haude & Spener'sche Buchhandlung Max Paschke. VIII, 799 S. Mk. 30.—, in Leinen Mk. 35.—.

Die 1. Auflage dieses für Buchhändler, Bibliothekare, Redakteure und Literaturfreunde gleich wertvollen Nachschlagewerkes erschien vor fast zwei Jahrzehnten unter dem Titel »Von wem ist das doch?« und war infolge der vielseitigen Brauchbarkeit bald vergriffen. Seit jenen Tagen ist Tempo und Arbeitsintensität im wissenschaftlichen und Buchhandelsbetrieb stark gesteigert worden, und wenn das Buch damals als Wohltat empfunden wurde, so wird sein Neuerscheinen heute noch willkommener sein. Bildet es doch eine erwünschte Ergänzung der übrigen Schlagwortverzeichnisse. Die 1. Auflage führte etwa 20 000 Titel oder Gedichtanfänge alphabetisch geordnet auf, bei der vorliegenden 2. Auflage sind es bereits etwa 35 000. Trotzdem konnte nur das Hervorragendste, Interessanteste und Wissenswerteste aus der Schönen Literatur seit dem Mittelalter erfaßt werden. Die Titel und Verfasseramen sowie die Erscheinungszeit sind genau und zuverlässig verzeichnet. Und zwar bietet das Schneidersche Buch nicht nur die Titel der Gesamtwerke, sondern auch Titel der Teile eines Werkes; ferner Anfänge und einzelne Stellen aus Gedichten, sogenannte »gehobene Worte«, sofern sie dem Volksmunde geläufig sind, und schließlich sprichwörtlich gewordene Rehrreime (Refrains). Ein Sachregister führt die wichtigeren Bestandteile von Titeln auf, die im Hauptteil als Stichworte verwendet wurden und erhöht damit den praktischen Wert des Buches. Als Anhang ist ein Verzeichnis von Verfassern mit Decknamen (Pseudonymen) angefügt, das sowohl die eigentlichen Namen der Schriftsteller mit ihren Decknamen als auch diese selbst mit entsprechenden Verweisen enthält und Holzmans-Bohatts Pseudonymenlexikon ergänzt. Wie alle Schlagwortregister ist das Buch eine Fundgrube zur Ermittlung der hauptsächlich, über einen bestimmten Stoff erschienenen Schriften. Jeder Buchhändler kennt das mühevoll, zeitraubende Suchen besonders bei ungenauen oder nur andeutungsweise Unterlagen, sodas sich die Anschaffung von Hilfsmitteln wie